

1.4.2 HINTERGRÜNDIGKEIT DES ZENTRALEN ROLLENMERKMALS

Berufliche Identitäten erhalten oft ihre Prägung, indem fest umschriebene Arbeitsbereiche speziellen Berufsgruppen eindeutig zugeordnet werden können. ErzieherInnen arbeiten jedoch, wie bereits erwähnt, in den unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern. Sie sind überall dort zu finden, wo individuelle, familiäre oder gesellschaftliche Konflikte oder Defizite kumulieren. Darüber hinaus sind die Tätigkeiten, die Berufstätige in den jeweiligen Arbeitsfeldern erbringen, komplex und unscharf. Im Gegensatz dazu ist das Selbstverständnis und die Berufsrolle des/der PsychologIn immer gleich, auch wenn er/sie in unterschiedlichen Institutionen tätig ist.

Die Aufgabe der Hilfestellung zur Überwindung von Konflikten auf verschiedenen Ebenen wird in der Fachliteratur oft als das zentrale Berufsmerkmal dargestellt. Andere Berufsgruppen (PsychologInnen, TherapeutInnen, SozialarbeiterInnen, u.a.) befassen sich ebenfalls mit Problemen oder Schwierigkeiten ihrer KlientInnen, jedoch spezifischer bzw. abgegrenzter. Eine bestimmte Problemstellung steht im Vordergrund. Hier werden unter bestimmten Rahmenbedingungen beispielsweise Gespräche geführt, oft werden sogenannte Analysen, Diagnosen und (Behandlungs-)Strategien erstellt. In sozialpädagogischen Arbeitsfeldern ist der Auftrag zur Konfliktbewältigung meistens nicht direkt sichtbar: Das erzieherische Personal wirkt vorwiegend mit vielen Entscheidungsbefugnissen in den Alltagssituationen der Betroffenen. Sie spielen z.B. mit Kindern, planen Begegnungsstätten, organisieren Stützmaßnahmen oder fertigen Verwaltungsakte an. Sie übernehmen eine Fülle an beruflichen Tätigkeiten, die in eine Vielzahl von alltäglichen Einzeltätigkeiten zerfallen (vgl. LAUERMAN 1998, 102). Für den Außenstehenden ist die Arbeit des/der HeimerzieherIn nichts Besonderes. Es sieht so aus, als würde das erzieherische Personal mit Kindern und Jugendlichen leben, sich um ihre Nahrung, Kleidung und Körperpflege kümmern, sie vielleicht ein wenig lenken, verschiedene Aktivitäten anbieten, bei schlechtem Benehmen strafen, bei den Schularbeiten helfen usw. Die ganze Sache scheint nicht viel anders zu sein als das, was eine verantwortungsvolle Mutter (bzw. Vater) für ihre/seine Kinder tut (vgl. COURTIOUX 1981, 118). In den meisten Ländern versteht man unter einem/r HeimerzieherIn eine vielseitige, äußerst aktive, eher extrovertierte Person, die ständig „etwas unternimmt“.

Was ErzieherInnen im Rahmen dieser Alltagsverrichtungen leisten, ist für Außenstehende nur sehr schwer nachzuvollziehen. Es ist jedoch auch für die Professionellen selbst meistens nicht direkt möglich, den Kern der beruflichen Tätigkeiten zu identifizieren. Die Schwierigkeiten der KlientInnen sind oft zu komplex, nicht eindeutig fassbar oder zu langwierig. Darüber hinaus sind die Berufstätigen an den Situationen affektiv beteiligt. Die zentrale Aufgabe der Hilfestellung zur Überwindung konfliktuöser Situationen ist demnach ein Rollenmerkmal hintergründiger Art. Die Aufgabe der Konfliktlösung ist berufsprägend, unmittelbar aber selten offenkundig. Diese Schwierigkeit des Auseinanderdriftens von Erscheinungsbild und inhaltlicher Aufgabe, also des Nichtzusammenfallens von Schein und Sein, führt beim erzieherischen Personal selbst oft zu einem instabilen Selbstbild.

Das Pädagogische in der Heimerziehung liegt nicht auf der Hand. „Pädagogisches Tun im Heim ist immer nur reflexiv vermittelt als Pädagogik zu begreifen.“ (Lüders 1994 zit. nach RECKERT 1996, 231). In Luxemburg werden in der Heimerziehung die All-